

in weitem Kreise umschliesst. Die Nacht vergeht, der Morgen bricht an; die Kolosse sehen sich eingeschlossen, sie stürmen in ohnmächtiger Wuth gegen die Stämme, die ihnen den Weg versperren. Von hohen und sicheren Gerüsten schaut man auf sie hinab. Da wird das Thor geöffnet, ein Elephant drängt sich hindurch; aber hinter ihm schieben sich die Balken wieder vor. Er ist nun im engen Raume gefangen. Der Schall der Trompete schmettert in sein Ohr. Die Jäger nahen, wie sehr er auch toben mag; sie fesseln seine stämmigen Glieder und werfen ihm die Schlinge um den Hals. Nun müssen bereits zahme Elephanten ihm den Rüssel halten, dieser wird an seine eigenen Zähne festgebunden; sie bändigen, sie züchtigen ihn, bis er gedehmüthiget ihnen folgt.

Der mächtige Riese steht wie ein lebendiger Felsblock aus der Urwelt da. Sein Leib ruht auf Säulenfüßen, wie auf Stämmen von borkiger Rinde; sein dickes, runzliches Fell ist mit einzelnen Haaren besetzt; das Auge mit runzlichen Lidern ist viel zu klein für den ungeheuren Kopf; die Ohren sind breit und hängend, die Unterlippe ist spitz; die gekrümmten Vorderzähne stehen balkengleich hervor und zwischen ihnen hängt der schlangenartige, vorn mit einem Finger versehene Rüssel nieder. Und dennoch ist der Elephant ein edles Thier und in der Gefangenschaft wie umgewandelt. Man sollte meinen, menschlicher Verstand wohne in ihm; sein Auge zeigt den klaren, klugen Blick. Der Rüssel ist sein Arm, den er strecken und einziehen und überall hinwenden und biegen kann. Er ist ihm eine Hand, mit der er tastet, die Knoten löst, Blumen pflückt, Aeste bricht und Bäume ausreisst, er zieht den Propfen aus der Flasche, giesst den Wein in seinen hohlen Rüssel; der ist sein Trinkhorn. Durch den Rüssel athmet er, lässt seine Stimme, wie eine Trompete, ertönen und fordert sich selber zum Kampfe auf. Aber auch Streitkolbe und Waffe ist er ihm, mit der er den Tiger packt, ihn schüttelt, ihn zerschmettert und unter die Füße wirft. So schwer der Elephant auch ist, dennoch bewegt er sich stets und leicht; er ist immer wachsam, schläft nur wenige Stunden, achtet auf jedes Geräusch und hat den Blick auf weite Fernen hin gerichtet. Langsam wächst er und wetteifert an Alter mit dem Menschen. Aus seinen Wäldern entführt, unterwirft er sich dem Menschen. Ein halbes Jahr vergeht, und er ist gehorsam dem Winke seines Herrn geworden, er streckt seinem Führer den Rüssel dar und hebt ihn damit auf seinen Nacken. Mit Worten lenkt ihn der Führer, sagt ihm die Tritte vor; mit dem Stachel straft er, mit einer Flasche Wein belohnt er ihn. Er legt sich nieder auf Befehl seines Herrn, erhebt sich auf Befehl,